

Neuer Polizeipräsident in Frankfurt

FRANKFURT (dpa). Frankfurts neuer Polizeipräsident Stefan Müller ist offiziell in sein Amt eingeführt worden. Der 60-Jährige sei die Idealbesetzung für diese herausfordernde Aufgabe, sagte Innenminister Peter Beuth (CDU) am Montag bei dem Festakt in Frankfurt. Er hob Müllers durchsetzungsstarke und reflektierte Führungspersönlichkeit hervor, die für eine „innovative, offene und vielfältige“ Polizei stehe. Der bisherige Präsident des Polizeipräsidiums Westhessen ist nun für 4000 Mitarbeiter und für die Sicherheit in Deutschlands fünfgrößter Stadt verantwortlich.

Müller selbst sagte, dass die öffentliche Sicherheit auf Straßen und Plätzen ganz oben auf seiner Agenda stehe. Besonders gehe es darum, die Verhältnisse im Bahnhofsviertel zu verbessern, wo eine „Multiproblemlage“ bestehe. Darüber hinaus verurteilte sowohl Müller als auch Beuth die vermehrten queerfeindlichen Angriffe, die es zuletzt in Frankfurt gegeben hatte. Der neue Präsident betonte zudem, wie wichtig ihm die Sichtweise der Bevölkerung sei, wenn es darum gehe, Angsträume zu erkennen. Mit dem Amtsantritt in Frankfurt schließt sich für Müller auch ein Kreis, denn der 60-Jährige hatte bei der dortigen Mordkommission vor 40 Jahren seine Karriere begonnen. Später arbeitete er im Kommissariat zur Bekämpfung von Organisierter Kriminalität. 1996 wurde er zum LKA nach Wiesbaden versetzt, wo er verschiedene Sonderkommissionen leitete.



Frankfurts Polizeipräsident Stefan Müller. Foto: dpa

Weniger Kontakt zu den Eltern

Wie Corona den Alltag in den Kitas in Rheinland-Pfalz verändert hat / Studie zeigt, wo man hinschauen sollte

Von Sonja Werner

MAINZ/KOBLENZ. Lockdowns, Quarantäne, verschärfte Hygienevorschriften – die pädagogische Arbeit ist in den Kindertagesstätten durch Corona in vielerlei Hinsicht beeinflusst worden. Eine repräsentative Studie des Instituts für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit/Rheinland-Pfalz (IBEB) zeigt, was sich alles durch die Pandemie in den Kindergärten verändert hat – und wo es, manchmal erstaunlicherweise, gar keine länger wirkenden Veränderungen gab. Und sie zeigt, worüber man in den einzelnen Kindertagesstätten eventuell noch einmal vor Ort reden muss. Beauftragt wurde die Studie vom Bildungsministerium Rheinland-Pfalz.

Das blieb in den Kitas unverändert:

In einigen Bereichen habe es tatsächlich über die Pandemiemaßnahmen hinaus keine Veränderungen gegeben, berichtet Lara Schindler, Mitautorin der Studie. Betreuungssettings und Gruppenstrukturen, Öffnungszeiten oder das Einrichtungskonzept, also ob es zum Beispiel offene oder feste Gruppen in der Kita gibt, hätten sich meist nicht dauerhaft verändert.

In diesen Bereichen hat sich die Arbeit in den Kitas allerdings verändert:

Stattdessen seien von den Befragten vor allem auf der Beziehungsebene Veränderungen wahrgenommen worden, berichtet Schindler weiter. Insbesondere was die Elternarbeit angeht. „Ob Aufnahme- und Entwicklungsgespräche oder Elternabende und Elternausschuss, die Mehrheit der pädagogischen Leitungs- und Fachkräfte sieht den größten Einfluss der Pandemie im Umgang mit den Eltern“, heißt es in der Studie. Sprich: Es fand insgesamt deutlich weniger Elternarbeit statt. Und auch die Gestaltung der Übergänge von der Kita in die Grundschule konnten nicht wie gewohnt durchgeführt werden.



Die Corona-Epidemie hat in den Kitas Spuren hinterlassen.

Foto: dpa

Ein Viertel der Befragten erklärte zudem, dass sie bei den während der Pandemie vorrangig zu Hause betreuten Kindern Verhaltensänderungen wahrgenommen hätten oder auch Entwicklungsrückschritte. Jede sechste befragte Erzieherin oder Kitaleitung hat allerdings auch negative Verhaltensänderungen bei vorrangig in der Kita betreuten Kindern wahrgenommen. Die Aussagen zu diesem Themenbereich seien also sehr vielfältig, erklärt Lara Schindler. „Es kommt darauf an, wie die Situation vor Ort war“, meint sie. Wichtig seien ihr und ihrem Mitautor Andy Schieler, dass die Träger und ihre Kitas aufgrund der Studie ins Gespräch kommen würden. „Auch wir wenden die Studie als Mittel an, um in den Austausch zu gehen – mit den Landesjugendämtern und dem Ministerium“, sagt sie.

Das sollte man diskutieren:

Ein Punkt, den man zum Beispiel aus Sicht der beiden Studienautoren fachlich diskutieren müsse: Viele Eltern hätten durch die Pandemie nicht mehr in die Kitas hineingehen dürfen. „Manche behalten das auch bei“, sagt Andy Schieler, „zum Beispiel bei Eingewöhnungen.“ Ist das aber wirklich besser als vorher oder nicht? Das sollte man sich auf jeden Fall fachlich noch einmal anschauen, sagt er. Auch wenn es um digitalen oder telefonischen Kontakt bei Elterngesprächen ginge, sei interessant zu prüfen, welche Qualität diese hätten und wie zufrieden die Eltern damit sind. Auf der anderen Seite habe man aber auch kreative Lösungen in den Kitas gefunden, um Kinder miteinander zu verbinden, die während der Lockdowns zu Hause waren. Und durch diese hätten zum Teil auch die Eltern bessere Einblicke in die pädagogische

Arbeit erlangt, sagt Lara Schindler. Homeoffice allerdings, berichtet sie von einem weiteren Ergebnis der Studie, sei nicht sinnvoll für die pädagogische Arbeit. „Das ist keine Arbeitsform, die für diese Berufsform praktisch ist.“ Insgesamt zeige sich allerdings bei den Ergebnissen auch „die Vielfalt an Haltungen. Wie gehe ich mit so einer Pandemie um?“, sagt Andy Schieler. So habe man mancherorts die Zeit sogar genutzt, um qualitativ voranzukommen.

Wie geht es weiter?

Corona hat in den Kitas einige verändert. Etwa das Verhalten der Kinder. „Die Pandemie hat Spuren bei den Kindern hinterlassen“, stellt Laura Schindler fest. Interessant wäre daher sicher, noch einmal eine weitere Erhebung zu machen und zu schauen, wie sich im weiteren Verlauf die Beziehungen zwischen den beteiligten Erzieherinnen, den

TEILGENOMMEN

Die Studie ist das Ergebnis einer Online-Umfrage, an der 1415 Kita-Leitungs- und Fachkräfte aus mindestens 380 verschiedenen Einrichtungen teilgenommen haben. Diese verteilten sich auf 36 der 41 Jugendamtsbezirke in Rheinland-Pfalz. Rund 15 Prozent aller rheinland-pfälzischen Kitas nahmen an der Befragung teil. Diese war von Ende Oktober bis Mitte November 2021 freigeschaltet.

Eltern und Kindern verändert haben. In jedem Fall sei es aber wichtig, sich direkt in den Kitas und den jeweiligen Teams, diese Frage zu stellen, so Schieler: „Wir können zwar Hinweise geben, aber tiefe Analysen gehören in die Einrichtungen, weil es dort auch so unterschiedliche Ergebnisse gab.“

Kommunen sparen Energie

TRIER/FRANKENTHAL (dpa). Heizungen in öffentlichen Gebäuden drosseln, Warmwasser in Sporthallen abdrehen und Brunnen austrocknen lassen: Auch Kommunen in Rheinland-Pfalz wollen Energie einsparen. Hintergrund ist die drohende Energiekrise im kommenden Winter wegen der Drosselung russischer Erdgaslieferungen. So will die Stadt Trier nach eigenen Angaben perspektivisch 15 bis 20 Prozent weniger Energie verbrauchen. Gemäß einem Maßnahmenkatalog des Städtetags werde geprüft, „was wo möglich ist“, sagte ein Sprecher. So sei es etwa in Verwaltungsgebäuden eher kein Problem, wenn um 17 Uhr die Heizung aus sei und die Temperatur von 21 auf 19 Grad runtergefahren werde. Aber für die Volkshochschule, die abends Kurse in diversen Gebäuden anbietet, wäre das schon ein Problem, die Leute im Winter in komplett unbeheizte Räume zu setzen.

Auch Frankenthal will ein vom Stadtrat beschlossenes Maßnahmenpaket zeitnah umsetzen. So sollen nach Mitteilung der Stadtverwaltung bereits dieser Tage die Zierbrunnen sowie die Warmwasserversorgung der kommunalen Sporthallen und der Verwaltung abgestellt werden. Die Temperatur in städtischen Gebäuden soll sinken. Auch die Beleuchtung von „repräsentativen Gebäuden“ wird nach den Angaben aufgegeben.

KURZ NOTIERT

Schiffe kollidieren in Schleuse

OFFENBACH (dpa). Wegen eines Missverständnisses zwischen zwei Kapitänen sind zwei Schiffe am Sonntagabend in der Mühlheimer Schleuse kollidiert. Ein Tankmotorschiff fuhr in die Rückseite eines Binnenschiffes, wie die Polizei am Montag mitteilte. Dabei sei womöglich die Ruderanlage des Binnenschiffes beschädigt worden. Beide Schiffe durften vorerst nicht weiterfahren.

Schmerzensgeld nach Vergiftung

FRANKFURT (dpa). Die Betreiberin einer Shisha-Bar in Hessen muss wegen der Abgabe einer Shisha an eine Minderjährige 6400 Euro Schmerzensgeld bezahlen. Das Oberlandesgericht Frankfurt bestätigte damit ein vorangegangenes Urteil des Landgerichts. In dem konkreten Fall hatte die seinerzeit Minderjährige eine Kohlenmonoxid-Vergiftung erlitten. Die damals minderjährige Klägerin habe gemeinsam mit einer Freundin das Lokal besucht, um eine Shisha zu rauchen. Sie sei weder von den Mitarbeitern nach ihrem Alter gefragt worden, noch sei sie in die Benutzung der Shisha eingewiesen worden.

Tipper gewinnt drei Millionen Euro

KOBLENZ (dpa). Ein Lottopspieler hat beim Eurojackpot fast drei Millionen Euro gewonnen. Noch sei der Gewinner aus dem Raum Koblenz unbekannt, teilte Lotto Rheinland-Pfalz am Montag in Koblenz mit. Weil keine Kundenkarte abgegeben worden sei, müsse sich der Tipper oder die Tipperin bei Lotto Rheinland-Pfalz melden. Der Lottogesellschaft zufolge ist es landesweit der dritte Gewinn in Millionenhöhe in diesem Jahr.

Wespenstich in den Rachen

SPD-Politikerin Bätzing-Lichtenthäler nach Wespenattacke vorübergehend in Klinik

MAINZ (tz). In diesem Sommer sind die Wespen los – sie stören oft, und wenn sie stechen, kann es in sehr seltenen Fällen auch gefährlich werden. Für die rheinland-pfälzische SPD-Fraktionschefin Sabine Bätzing-Lichtenthäler endete eine solche Attacke nun vergleichsweise glimpflich: Bei ihrem Grußwort zur Eröffnung eines Schaustollens in Katzwinkel (Kreis Vulkaneifel) sei ihr eine Wespe in den Mund geflogen und habe sie hinten in den Rachen gestochen, berichtete die frühere Landesgesundheitsministerin (47) am Sonntag in den sozialen Netzwerken. „Hab sie ausgespuckt und weiter geredet“, schrieb sie. Später habe es aber doch sehr weh getan und sei „angeschwollen, sodass ich nun für die nächsten 24 Stunden im Krankenhaus bin“, dazu postete sie das Bild einer laufenden Infusion. Tags darauf bedankte sie sich für die Hunderten Genesungswünsche unter dem Eintrag und die schnelle Versorgung in der Klinik, nun könne sie gleich nach Hause.

Wespenstiche in Mund- und Rachenraum können wegen der Schwellung schlimmstenfalls lebensgefährlich werden, noch dazu, wenn eine allergische Reaktion hinzukommt. Darauf deuten Symptome wie Atemnot, Schwindel, Erbrechen und Ohnmacht hin. Bei Stichen im Mund- und Rachenraum sollte umgehend ein Arzt beziehungsweise der Notarzt alarmiert werden.



SPD-Fraktionschefin Sabine Bätzing-Lichtenthäler. Foto: dpa

Jede Hilfe kam zu spät

Tödlicher Unfall nach Konzert in Frankfurt: Eines der beiden Opfer wurde noch reanimiert

Von Sascha Kircher

FRANKFURT. Die beiden Unfallopfer, die am späten Freitagabend im Südwesten Frankfurts von einem Zug überrollt und dabei tödlich verletzt wurden, stammen aus der Region Wismar. Das berichtet die „Ostsee-Zeitung“ und beruft sich dabei auf Polizeiangaben. Die 25-jährige Frau und der 45 Jahre alte Mann waren zuvor bei einem Konzert der Rockgruppe Böhse Onkelz im Frankfurter Stadion gewesen und überquerten auf dem Rückweg zu einem Parkplatz gegen 23.40 Uhr die Bahngleise. Dabei wurden sie von einer als Sonderzug eingesetzten Regionalbahn erfasst.

25-Jährige lebte noch beim Eintreffen der Rettungskräfte

Der 45-Jährige war sofort tot, die 25 Jahre alte Frau habe beim Eintreffen der Rettungskräfte noch gelebt, sei aber trotz Reanimationsversuchen kurz darauf an ihren schweren Verletzungen gestorben, sagte ein Sprecher der Polizei Frankfurt am Montag auf Nachfrage. Ob die beiden Opfer zum Zeitpunkt des Unfalls eventuell al-



Am späten Freitagabend starben zwei Besucher nach dem Böhse-Onkelz-Konzert. Sie wurden von einem Zug überfahren. Foto: dpa

koholisiert waren, könne man nicht sagen, denn es sei offen, ob eine Obduktion durchgeführt werde. Die Gruppe von Konzertbesuchern aus Mecklenburg-Vorpommern habe sich in dem walddichten Areal zwischen Fußballstadion und A3 aus den Augen verloren. Nach dem Auftritt der Band kam es an mehreren Stellen rund ums Stadion zu gefährlichen Szenen, weil Konzertbesucher – mutmaßlich unter Alkoholeinfluss – Gleise überquerten. Die Bundespolizei sperrte Teilbereiche der Bahn-

strecke, auch die Landespolizei war mit einem Großaufgebot vor Ort, zwischendurch war ein Hubschrauber im Einsatz. In sozialen Medien hatten sich einige Besucher nach dem Konzert über chaotische Zustände bei der Abreise beschwert, auch das Handynetz vor Ort soll zeitweise überlastet gewesen sein. Die Frankfurter Polizei stellte am Wochenende die Situation anders dar. „Es gab unseren Ermittlungen zufolge keine größeren Probleme“, so ein Polizeisprecher. Für das zweite Konzert der